

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Elfriede Heinemeyer: Die Weihnachtskrippe aus Molbergen. Eine Arbeit
des Anton Thomas Jöllemann

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Die Weihnachtskrippe aus Molbergen

Eine Arbeit des Anton Thomas Jöllemann

VON ELFRIEDE HEINEMEYER

Das Landesmuseum in Oldenburg bewahrt in seiner Skulpturensammlung Figuren einer Weihnachtskrippe aus der Pfarrkirche St. Johannes d. T. in Molbergen. Sie wurden im Jahre 1889 an die damalige Großherzogliche Altertümersammlung geschenkt, und es handelt sich hier vermutlich um die ältesten Zeugnisse der Krippenkunst im Oldenburger Münsterland. Heute sind noch vorhanden: Maria mit dem Kind, Joseph, die Hl. Drei Könige, ein Hirt, Ochs und Esel, der Hohepriester und die Krippe. Alle Figuren sind aus Eichenholz geschnitzt und waren ehemals farbig gefaßt. In den Falten der Gewänder und an anderen geschützten Stellen haben sich so zahlreiche Spuren der alten Bemalung erhalten, daß der ursprüngliche Gesamteindruck der Gruppe noch nachvollziehbar ist. ¹⁾



Abb. 1: Weihnachtskrippe, Gesamtaufstellung.

Maria sitzt auf einem Kastenstuhl, dessen hohe Rückenlehne halbrund abschließt. Sie beugt sich leicht nach vorne und blickt mit geneigtem Kopf auf das Kind. Das Oberteil ihres Kleides entspricht der Damenmode der Zeit um 1740–50. Damals wurde der zuvor runde Halsausschnitt in seiner unteren Partie gerade gestaltet und der vordere Verschuß durch einen losen Einsatz, den Stecker, verdeckt, der nach unten in eine Spitze auslief und seitlich, von Rüschen oder Bandgarnituren verdeckt, gehalten wurde. ²⁾ Der Rock fällt in der vorderen Mitte auseinander und läßt das Untergewand sichtbar werden. Das Kleid der Maria war ehemals rot, der Stecker goldfarben. Um die Schultern liegt ein weiter blauer Mantel mit Goldbesatz, und das Haupt ist von einem grünen Tuch bedeckt, das lang über den Rücken herabfällt. Der Christusknabe wurde separat gearbeitet und kann mit einem Pflöck auf dem Schoß der Mutter befestigt werden. Sein kleiner, schlanker Körper wirkt eigentümlich erwachsen und bildet einen starken Gegensatz

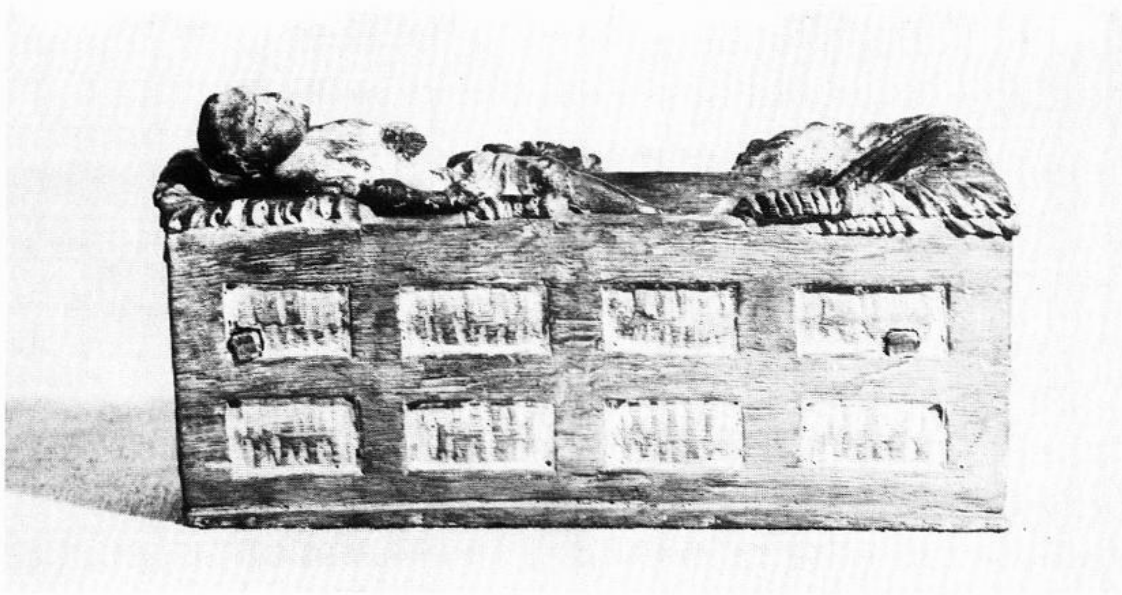


Abb. 2: Die Krippe mit liegendem Kind.

zu dem runden, pausbackigen Gesicht. Die Hand- und Fußgelenke sind wulstartig verdickt und sollen vermutlich kindliche Formen andeuten. An den Windeln haben sich Goldreste erhalten.

Die kastenförmige Krippe zeigt eine gitterartig durchbrochene, konische Wandung, durch die das Stroh sichtbar wird. Das Innere ist wie ein Bett mit erhöhtem Kopf- und Fußende gestaltet und entspricht der Größe des Christkinds. Einzelne Strohbüschel schauen über den oberen Rand hinaus.

Der hl. Joseph steht leicht vorgebeugt und stützt sich mit seiner Rechten auf einen Stock, während die linke Hand abwehrend erhoben ist, als wolle er die herbeieilenden Leute zur Ruhe mahnen. Sein gegürtetes Gewand war ehemals braun und mit Gold abgesetzt, und über der rechten Schulter liegt ein Mantel, dessen Zipfel vor den Körper genommen ist und auf dem rechten Unterarm aufliegt. Diese Figur zeigt auf ihrer Rückseite keinerlei Spuren einer Bearbeitung.

Der Hirt beugt anbetend seine Knie und hält den Hut in der Hand. Die Kleidung entspricht weniger der eines Hirten, sondern der mit Knöpfen und Taschen verzierte Rock, die Kniehosen und der Mantel gehören zur Garderobe eines Kavaliere aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts. So trägt z. B. der österreichische Barockbaumeister Jakob Prandtauer mit Ausnahme des Mantels die gleiche Kleidung auf einem um 1724 entstandenen Gemälde im Stift Melk a. d. Donau, von dem sich eine Replik im Stift St. Florian bei Linz befindet.³⁾ Lediglich die an einem breiten Riemen über der Schulter hängenden Tasche erinnert an den Hirtenberuf. An den Kleidern haben sich Reste von Rot, Braun und Gold erhalten.

Von den drei Königen ist der älteste niedergekniet, seine Krone liegt neben ihm auf dem Boden. Auf einem Tuch, von dem eine Ecke herabfällt, hält er sein Geschenk, ein rechteckiges, goldenes Kästchen mit Kugelfüßen. Über einem weißen Gewand, das im Schnitt mit dem des hl. Joseph übereinstimmt, trägt er ein rotes Pluviale mit großer Cappe und goldenem Doppelquast.

Der zweite König ist auf ein Knie gesunken. Beide Hände, die das Geschenk hielten und angedübelt waren, fehlen heute. Seine Kleidung besteht aus einem rot-goldenen Rock, grünen Kniehosen und Stiefeln mit einer antikisierenden Verzierung am oberen Rand. Die Schultern sind von einem braunen Mantel mit großem goldenem Kragen bedeckt, und auf dem Haupt trägt er einen flachen Turban mit einem Kronreif.

Der stehende Mohrenkönig hat ein jugendlich-pausbäckiges Gesicht, und die fast birnförmige Kopfform erinnert an die des Christusknaben. Von seinem Geschenk, einem Goldpokal, hat sich lediglich der Fuß erhalten. Die Gewandung besteht aus einem kurzen, gegürteten Kleid und einem langen grünen Mantel mit goldenem Futter und einem runden Kragen.

Der Hohepriester gehört ebenfalls zu dieser Krippe. Er wurde zusammen mit den übrigen Figuren der Großherzoglichen Altertümersammlung geschenkt. Schon im 19. Jahrhundert scheint die Tradition der Wechselkrippen in Süddoldenburg nicht mehr lebendig gewesen zu sein, und so ging auch die Kenntnis eines Zusammenhanges dieser Priesterskulptur mit dem Krippengeschehen verloren. Doch machen Figurenstil, Größe und die Sockelform diese Beziehung schon äußerlich deutlich. Der Hohepriester trägt ein langes weißes Gewand mit einem Überwurf, der seitlich mit Riegeln geschlossen und am Saum mit einer Reihe goldener Glöckchen besetzt ist. Ein breiter Schulterkragen und eine mitraähnliche Kopfbedeckung vervollständigen diese Zeremonialkleidung. Von Ochs und Esel ist lediglich der Rumpf erhalten.

Diese Krippenfiguren haben in der Literatur nur kurze Beachtung gefunden und wurden bisher in die Mitte des 17. Jahrhunderts datiert. In dieser Studie soll nun versucht werden, die Schnitzereien dem Bildhauer Anton Thomas Jölleemann aus Holte zuzuweisen, in dessen Werkstatt die Krippe vermutlich um 1740–1750 entstand.



Abb. 3: Der Hohepriester.



Abb. 6: Joseph vom Hochaltar in Friesoythe - Sammlung Museumsdorf Cloppenburg.

Die Schnitzerdynastie Jölleemann, die sich durch große Produktivität auszeichnete, ist über nahezu 100 Jahre in Süddoldenburg und im Emsland nachzuweisen. Der Stammvater, Felix Sylvius Thomas Jölleemann, war, wie aus Kirchenbüchern ersichtlich ist, ein aus Österreich zugewanderter „Statuarius“. ⁴⁾ Im Jahre 1656 heiratete er in Quakenbrück Talcke Halbwassen und bewohnte noch 1667 das Haus seiner Schwiegermutter. Bei dem heutigen Forschungsstand können diesem ersten namentlich bekannten Bildhauer der Familie noch keine Arbeiten zugeschrieben werden. Seine drei Söhne Franz Rudolph, Johann Heinrich und Thomas Simon waren anscheinend in seiner Werkstatt tätig, und der jüngste von ihnen, der 1670 geborene Thomas Simon, wurde einer der meist beschäftigten Künstler des Niederstiftes. Zu seinen großen Aufträgen gehörte der zwischen 1715 und 1717 entstandene Hochaltar der Kirche in Holte, der anscheinend den Ausschlag gab, den Wohnsitz von Quakenbrück nach Holte zu verlegen. Dort begann er 1717 mit den Arbeiten an dem Hochaltar für die St.-Gertrudenkirche in Osnabrück, der nach einer längeren Odyssee in den Jahren 1979-1980 wieder an seinem alten Platz aufgerichtet werden konnte.⁵⁾ Im gleichen Zeitraum muß Anton Simon Jölleemann auch für die Kirche in Molbergen tätig gewesen sein, denn in den Akten der Pfarrarchivs findet sich eine Eintragung unter den extraordinären Ausgaben, nach der zwischen Michaeli 1717 und Michaeli 1718 an Thomas Joelmann für Fracht von Holte nach Molbergen ein Betrag von 12 Rtl. ausgezahlt wurde. ⁶⁾ Vermutlich handelte es sich hier ebenfalls um die Lieferung eines Hochaltars, von dem noch einige Statuen in der heutigen Kirche vorhanden sind. Der im Jahre 1700 geborene Sohn Anton Thomas führte die Werkstatt des Vaters, vielleicht zusammen mit seinem Vetter Ferdinand, weiter, denn ein 1744 aufgestellter Vertrag über die Anfertigung eines neuen Altares für die Kirche in Barßel wurde von beiden unterschrieben. ⁷⁾ Diese Arbeit ist leider verloren, doch konnte ein vier Jahre früher entstandener Altar für die Kirche in Friesoythe, von dem noch zwei Gemälde und einige Skulpturen vorhanden sind, rekonstruiert werden. ⁸⁾ Diese Figuren stimmen in ihrem Duktus so vollkommen mit denen der Krippe überein, daß eine Ausführung von derselben Hand angenommen werden darf. Die stilistischen Eigenheiten des Anton Thomas Jölleemann und seiner Mitarbeiter grenzen sich klar von denen des Vaters ab, dessen qualitätvolle Arbeiten von barockem Leben durchpulst werden. Weite Gewänder umspielen hier den Körper und unterstreichen mit ihrem Faltenwurf organisch das Pathos der Bewegungen. Die Söhne und Neffen haben diesen Formenkanon in seinem Grundkonzept zwar übernommen, doch sind hier die Arbeiten sehr viel gröber und auf wenige, immer wiederkehrende und starr, fast formelhaft wirkende Typen reduziert. Gleiche Körperhaltungen und Gewandformen lassen sich durch das ganze Werk verfolgen, und auch der Gesichtsausdruck ist immer nur geringfügig variiert. Die Physiognomie der männlichen Figuren wird bestimmt durch stark betonte Jochbögen, eine enge Augenstellung und eine gerade Nase mit flachen, wie gebläht wirkenden Nasenflügeln. Man vergleiche z. B. den hl. Joseph mit dem Christuskind auf dem Arm oder den hl. Johannes von Nepomuk aus Friesoythe mit dem hl. Joseph oder der Figur des Hohepriesters der Molberger Krippe. ⁹⁾ Aber auch die Frauenköp-



Abb. 4: Maria, Detail.

fe scheinen nach dem gleichen Grundmodell gearbeitet worden zu sein. Die Madonna der Marienkrönung, die sich heute im Museumsdorf Cloppenburg befindet, zeigt das gleiche großflächige, runde Gesicht wie die Gottesmutter der Krippe. Die enge Augenstellung wird hier besonders deutlich. Beiden ebenfalls gemeinsam ist die Haarbehandlung.

Bei den Figuren aus Molbergen kann es sich nur um die spärlichen Überreste aus verschiedenen Szenen einer größeren Krippe handeln, denn mit dem heute noch vorhandenen Bestand läßt sich keine Begebenheit der Weihnachtsgeschichte vollständig aufbauen. Von den Hirten ist nur einer erhalten, und die Art seiner Bewegung läßt vermuten, daß er zu einer Anbetung des Christkinds gehörte und nicht zu der Gruppe der Hirten aus der Verkündigung, eine Darstellung, die bei Wechselkrippen selten fehlte.

Die drei Weisen aus dem Morgenland haben ihren gesamten Troß verloren, der in der Zeit des Barock besonders aufwendig gestaltet war, und in dem neben prächtig aufgezäumten und mit Geschenken beladenen Pferden auch exotische Tiere mitgeführt wurden. Leider fehlen auch alle Dekorationen des Hintergrundes, vor denen das Geschehen abläuft, und die entweder als hügelige Landschaft gebildet waren oder aber aus Gebäuden und antiken Ruinen bestanden.

Mit Hilfe zweier Details läßt sich die These, daß es sich um eine Wechselkrippe gehandelt haben muß, noch erhärten: Das Kind ist lose gearbeitet und seine Körperhaltung so konzipiert, daß es in der wie ein Bettchen ausgetieften Krippe liegen kann, wie es die Szenen der Heiligen Nacht und der Anbetung durch die Hirten fordern. Am 6. Januar, dem Fest der Hl. Drei Könige, wurde es dann auf den Schoß der Mutter gesetzt. Die vorhandene Figur des Hohepriesters zeigt, daß auch eine Darbringung im Tempel oder Beschneidung vorhanden war.

Eine Untersuchung über die Krippenkunst im Gebiet zwischen Weser und Ems steht noch aus, und leider ist die Quellenlage äußerst dürftig. In dem von K. Willoh veröffentlichten Material aus den Pfarrarchiven werden lediglich zwei „Krippchen“ erwähnt.¹⁰⁾ Aus diesem Grunde sei ein Vergleich mit den Weihnachtskrippen Süddeutschlands und der Alpenländer gestattet. Dort begann man schon im Advent mit dem Aufstellen der ersten Figuren.¹¹⁾ Ein kleiner Reiter kündete das Nahen des Festes an, und eines der frühesten erhaltenen Beispiele ist das Christreiterlein im Kloster Nonnberg in Salzburg.¹²⁾ Am zweiten Adventsonntag folgte die Herbergsuche,



Abb. 5: Maria, aus der Marienkrönung des Hochaltars in Friesoythe - Sammlung Museumsdorf Cloppenburg.

und am Heiligen Abend wurde dann die zentrale Szene jeder Krippe, die Geburt Christi, aufgestellt. Am folgenden Tag kamen die Hirten dazu und am 6. Januar die drei Könige. Da die Madonna nun, mit dem Kind auf dem Schoß, eine andere Haltung einnahm, war diese Figur häufig doppelt vorhanden. Den Abschluß des Krippenjahres bildeten am 2. Februar die Darbringung im Tempel und die Beschneidung.¹³⁾

Das Fehlen von Vergleichsbeispielen und die schlechte Quellenlage erschweren eine Einordnung der Molberger Krippe. Die Auswahl der Szenen, soweit sie noch erkennbar sind, folgte jedoch dem in den großen Zentren der Krippenschnitzkunst gebräuchlichen Krippenkalender. Dabei muß

vorläufig die Frage offenbleiben, ob der Schnitzer Anton Thomas Jöllemann hier eine während des 18. Jahrhunderts im Niederstift übliche Form weiterführte, oder aber auf eine noch lebendige Familientradition zurückgriff, denn sein Großvater Felix Sylvius Thomas Jöllemann war aus Österreich nach Quakenbrück zugewandert.

Anmerkungen

- 1) Inv.-Nr. 4337
Maria, H 33 cm, es fehlen beide Hände und die Volute der linken Armlehne
Jesuskind, H 13,5 cm, es fehlt die linke Hand
Krippe, H 9 cm, B 20 cm, T 8 cm, aus zwei Holzstücken zusammengesetzt
Joseph, H 28,5 cm, es fehlen die Finger der linken Hand
Hirt, H 25,5 cm, es fehlen beide Unterschenkel und der linke Unterarm, eine flache Partie des Rückens war angedübelt und ist verloren
1. König, H 26 cm, aus zwei Holzstücken zusammengesetzt
2. König, H 30 cm, es fehlen beide Hände, die Spitze des linken Fußes, die Vorderpartie des Sockels und ein Teil des Mantelsaumes
3. König, H 31,5 cm, es fehlen die linke Hand, der obere Teil des Pokales, der hintere Mantelsaum, beide Füße und der Sockel
Hohepriester, H 34,5 cm, es fehlen die linke Hand und der rechte Unterarm
Ochs, H 10 cm, L 24,5 cm, es fehlen Beine und Schwanz
Esel, H 5,5 cm, L 14 cm (ohne Ergänzungen)
- 2) Emma von Sichart, Praktische Kostümkunde, Zweiter Halbband: Von der Mitte des 16. Jahrhunderts bis zum Jahre 1870, München 1926, S. 377, Abb. 422
- 3) Ausstellungskatalog: Jakob Prandtauer und sein Kunstkreis, Stift Melk 1960, gearb. Rupert Feuchtmüller, S. 209, Nr. 360, Abb. 1
- 4) Hellmuth Rehme, der Bildschnitzer Thomas Jöllemann aus Österreich, in: Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland 1979, hrsg. vom Heimatbund des Oldenburger Münsterlandes, Vechta 1978, S. 47 f.
- 5) Peter Königfeld, Der barocke Altar der Gertrudenkirche in Osnabrück, in: Berichte zur Denkmalpflege in Niedersachsen, 2, 1981, S. 17 f.
- 6) Bistumsarchiv Münster, Offizialatsarchiv Molbergen 3a
- 7) Pfarrarchiv Barßel, Repos. Nr. 5123, betr. Altar und Altargeräte, Bd. I
- 8) Helmut Ottenjann, Die spätbarocke Innenausstattung der alten Friesoyther Stadtkirche aus der Werkstatt Jöllemann, in: Das Oldenburger Münsterland, Jahrbuch 1971 für das Oldenburger Münsterland, Vechta 1970, S. 49 f.
- 9) ders. S. 55, Abb. 6, S. 59, Abb. 11, S. 57, Abb. 10
- 10) Karl Willloh, Geschichte der kath. Pfarreien im Herzogtum Oldenburg, Köln 1898, Bd. 1, S. 250: Pastor Lameyer besorgte 1717 ein neues Krippchen für die Kirche in Dinklage. Bd. 3, S. 246: 1747 hat die Frau Obrist von Wenge ein Krippchen dieser Kirche verehret. (Citadellkirche in Vechta)
- 11) Gerhard Bogner, Das große Krippen-Lexikon, München 1981, S. 15
- 12) Ausstellungskatalog Bayrische Frömmigkeit, München 1960, bearb. von Erwin Schalkhauser, S. 177, Nr. 226, Taf. 95
- 13) Gerhard Bogner, a.a.O. S. 126

Die Tunschere und ihre Anfertigung im Gebiet des alten Amtes Lönigen

VON WILHELM MEYER

Einführung: Mit diesem Beitrag zu überliefertem Brauchtum möchte ich einer Aufforderung des verstorbenen Regierungs- und Schulrats Kramer nachkommen, sein Thema „Wäperraut und Tunschere um die Jahrhundertwende“ zu ergänzen. Im Jahrbuch des Oldenburger Münsterlandes aus dem Jahr 1965 finden wir eine Übersicht und Deutung dieser „geheimnisvollen“ Geschäftigkeit in der Zeit, in der die Sonne ihre tiefste Bahn einnimmt. Inzwischen ist das Interesse für dieses Glückwunschzeichen früherer Generationen gewachsen. Da nun jede kleinere Region ihre Eigenarten hat, kann ein Berichtsraum auch nicht sehr groß sein, wenn Einzelheiten aufgezeigt werden sollen. Durch verwandtschaftliche Beziehungen zu Nachbarkreisen ergibt sich auf einem kleineren Raum schon ein sehr buntes Bild. Besonders in dem Gebiet unserer Heimat, welches noch gern als das „Alte Amt Lönigen“ gelten möchte, spürt man überall starke Impulse aus den Nachbarkreisen des Südens und Westens, aus dem alten Varngau und dem Hümmling.

Aus diesem Raum gibt es auch schriftliche Nachweise, daß der Brauch des Tunscherebringens schon im hohen Mittelalter in unserer Heimat üblich war. Im Buch des Emslandes von Diepenbrock „Geschichte des Emslandes“ (1938) findet man eine ausführliche Anmerkung zur Gesellschaftsstruktur des Mittelalters in unserer Gegend. Auf den Seiten 124 ff erfahren wir, daß dieser Kranz zum neuen Jahr den Namen „Tunschere“ trug (ein Kranz war im Mittelalter ein Gesteck). Als Beweis wird die Osnab. Gesch. von Stüve, das Jahr 1243 und der Ort Schlüchten genannt. Die Tunscharen jener Zeit waren diejenigen Dorfbewohner mit eigenem Haus, die an den Zäunen einer Wehr oder eines Hofes wohnten. Durch einen Mietzins hatten sie ein Pflugrecht (ein Scharrecht) am Ackerboden der Beszung. Die Flurnamen „Wöhren“ oder „Wörde“ zeugen noch heute von dem Pachtland dieser Erwerbsform. Diese Dauergäste eines Hofes überbrachten in der Zeit der Sonnen- und Jahreswende dem patriarchalischen Haus ein Zeichen des Wohlwollens, eben solch ein Gesteck mit Holzblumen und bunten Farben. Diesen Gesellschaftsstand gibt es nicht mehr; der Name aber wurde weitergegeben.

Als Beweis, daß sich das „Drum und Dran“ dieser guten Idee bis heute erhalten hat, möchte ich einen Satz aus dem erwähnten Buch der Seite 125 wörtlich weitergeben: „Wegen des satyrischen und bakchanalischen Muthwillens, der sich mit dem Überreichen dieses Kranzes im Laufe der Zeit verbunden hatte, suchte der Pfarrer Pohlmann zu Sögel vor einigen Jahren diese entartete Gewohnheit durch eine kirchliche Feier am Sylvesterabend zu verdrängen.“

Da das Bringen der Tunschere im Kern ja doch wohl eine gute und vielsagende Angelegenheit ist, hat sich der Brauch immer wieder neu beleben können.

